Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr. im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 100 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wied. rhol. Rabatt.

Folge 39 — Lemberg, am 4. Oktober (Gilbhart) 1931 — 10. (24) Jahr

Etwas über unsere 150-Jahrfeiern

Den Meisten von uns — ich möchte fast lieber sagen allen— wird wohl der Sommer 1931 mit seinen vielen 150-Jahrfeiern lange im Gedächtnis bleiben. Mir war es vergönnt, dreimal solchen Festen beizuwohnen, und jedesmal übten sie einen anderen Eindruck auf mich aus.

Die erste 150-Jahrfeier, die ich mitmachte war die in Dornfeld. Das Gotteshaus konnte kaum die vielen Menschen umfassen, die herbeikamen, um dem Festgottesdienst beizuwohnen. Ich hatte als eine der Letzten die Kirche betreten und so kam es, daß ich mich, als der Gottesdienst begann, auf den Altarstufen befand — soweit hatten mich die immer mehr zuströmenden Menschen gedrängt. Mein Blick streifte einmal über die vielen Köpfe vor mir und plötzlich stieg es heiß in meinem Herzen auf. Diese vielen, vielen Menschen, darunter du eigentlich nur ein verschwindend kleines Häuflein kennst, sind alles deine Brüder und Schwestern, verwandt dir durch dasselbe Schicksal der Väter und Ahnen! Dieses Gefühl beherrschte mich den ganzen Tag über und ich war eigentümlich froh und zufrieden und es kam mir vor, als könnte mir nie mehr im Leben etwas Böses, etwas Unrechtes geschehen, weil ich so viel Brüder und Schwestern besaß, die zu mir gehörten. Dieses Gefühl ist es wohl wert in Dornfeld gewesen zu sein!

Das zweite Mal folgte ich der Einladung zur Feier nach Stryj. Außer mir waren noch vier Personen aus Lemberg gekommen. Im Verhältnis zu Dornfeld war ja die Zahl der Festteilnehmer sehr gering; aber wie schlicht und innig gestalteten die Stryjer ihre Gedenkfeier! Ich hatte das Gefühl, als sei ich zu einem Familienfest geladen, wo sich alle Familienmitglieder warm die Hände drückten und wir als ihre Gäste, wurden mit Aufmerksamkeit behandelt und man ließ uns merken, daß man sich über unsere Anteilnahme an ihrem Feste freue. „Da sind ja unsere lieben Lemberger", wurden wir überall freudig begrüßt und das erfüllte uns mit Stolz und Zufriedenheit und ich lernte erkennen, daß nur Verständnis und gegenseitiges Interesse nötig sei um Verbrüderung zu erzielen.

Das dritte Mal wohnte ich der Jahresfeier in Jozefow bei, die in das Programm des Kirchenfestes hineingeschoben wurde. Die Jugend versammelte sich eines Abends auf dem Kirchplatze. Unsere Lieder stiegen zu einem funkelnden Sternenhimmel empor und ide Stimmen klangen deshalb noch einmal so fest und klar. Die beiden Ansprachen klangen innig und warmempfunden und all die Gesichter ringsum sahen seltsam verklärt aus. Ich glaube, was mich damals so tief bewegte, das spiegelte sich auch in den Augen der andern wider: das Gefühl des Stolzes, daß wir deutsche Christen sind! Und das wir jung sind! Denn jung waren wir alle an jenem Abend, weil wir jung im Herzen empfanden. Und einig waren wir im Gefühl deutsch zu sein und deutsch zu bleiben! Und zeugte nicht die heitere Auffassung des Märchens, das uns zum Schluß geboten wurde, von deutschem Humor? Wir waren so froh und zufrieden an jenem Abend wie es eben nur ein Deutscher sein kann und ich glaube, wir alle waren uns dessen bewußt, daß wir festhalten müssen, was wir von unseren Vorfahren übernommen haben: deutsches Blut und deutschen Geist, unsern Glauben und deutsches Wort!

Wir wollen das Wort nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Wollen predigen und sprechen
Vom heil'gen deutschen Reich!

Vor kurzer Zeit wurde mir ein Sonderdruck aus dem „Grenzland", Zeitschrift des deutschen Schulvereins Südmark, zugeschickt, der mich mit großer Freude erfüllte. Darinnen ist ein Artikel von Prof. D. A. Klein-Graz, über die „150-Jahrfeier des galizischen Deutschtums". Also finden unsere stillen Feiern im Ausland Anklang und anerkennend schreibt Prof. Dr. Klein über unsere führenden Kräfte, die erwarten lassen, „daß dieser kleine Volksstamm im großen slawischen Völkermeer nicht untergeht und dem deutschen Namen auch weiterhin Ehre macht" Weiter steht in dem Sonderdruck vermerkt:

Der deutschen Siedlungen in Galizien und ihrer 150-Jahrfeier wurde auch durch einen Rundfunk-Vortrag gedacht, den der Obmannstellvertreter der Hauptleitung des deutschen Schulvereins Südmark Realschuldirektor Dr. Erwin Barta in Wien hielt.

J. W.

Aus Zeit und Welt

Der tragische Tod des gewesenen Ministerpräsidenten Skrzynski.

Am 255. d. Mts. starb in Ostrow (Wielkopolka) der gewesene Ministerpräsident Aleranedr Skrzynski infolge schwerer Verletzungen, die er während einer Kraftwagenkatastrophe auf der Chaussee Krotoszyn—Ostrow Wielkopolski davongetragen hat. Skrzynski fuhr mit dem Obersten Morawski auf Jagd nach Tschenstochau. Die Katastrophe erfolgte, während der Wagen des gewesenen Ministerpräsidenten einem anderen auf der Chaussee ausweichen wollte. Der Wagen fiel in den Graben und außer dem gew. Ministerpräsidenten wurde noch sein Leibjäger schwer verletzt. Oberst Morawski, der den Wagen führte und ein Chauffeur kamen unversehrt davon.

Weitere Aenderungen des Zolltarifs.

Nach einer Reihe der erfolgten Aenderungen des Zolltarifs hat die Regierung vor kurzem eine neue Verordnung mit weiteren Aenderungen erlassen. Die Aenderungen des Zolltarifs — es handelt sich um Zollerhöhungen — erstrecken sich auf Pflanzenprodukte und auf Industrieerzeugnisse, und zwar: Weberschiffe, lebende Pflanzen (die Einfuhr zu Veredelungszwecken ist gegen Einfuhrerlaubnis des Finanzministeriums zollfrei), Marmor, Alabaster, flandrischer Granit, Erzeugnisse aus Stein, Material zu Schleifarbeiten, gewöhnliche Bildhauerarbeiten aus Stein, künstliche Steine

zum Schleifen, Schärfen, Polieren, usw., Glaserzeugnisse photographische Glasplatten (unbelichtet, belichtet und als Positiv oder Negativ entwickelt), Ballons zur Fabrikation von Glühbirnen (Bruch von gewöhnlichem oder Tafelglas, dessen Flächeninhalt kleiner als 200 Zentimeter ist, bleibt zollfrei), einige Kupfer-, Nickel-, Kobalt-, Bimut-, und Aluminiumerzeugnisse, Kesselschmiedearbeiten, Rohre und sonstige Kesselteile, Ketten, Stahlrohrmöbel, Patronen, Hülsen, Zünder, Sägen, Dampfmaschinen, Luftdruckmotore, Lokomobilen, Dampfpumpen, Feuerspritzen usw., stationäre und fahrbare Verbrennungsmotoren, Nähmaschinen, verschiedene Hausapparate, Transmissionen, elektrische Maschinen, Elektromotore, Pumpen, Elektroventilatoren usw., elektrische Apparate und Zubehörteile, Blitzableiter, Motorenkerzen, Glühbirnen, Katodenlampen, Installationsmaterial für elektrische Anlagen, Kunstseide, Bleistifte und Schreibfedern.

Diese Verordnung ist im Dziennik Ustaw enthalten und verpflichtet vom 26. September l. Js.

Statistische Berechnungen über die Lebensdauer der Einwohner.

Vor kurzem ist ein Werk des Krakauer Anthropologen Jan Sambor unter dem Titel „Dauer des Menschenlebens in Krakau von 1881—1925“ erschienen. Eine ähnliche Arbeit hat auch vor einigen Monaten einer der Leiter des Statistischen Hauptamtes, Stefan Szulc, veröffentlicht. Diese Arbeit betitelt sich „Sterblichkeitstabellen für das Jahr 1927“. Dort wird angegeben, daß die durchschnittliche Dauer eines Menschenlebens in den westlichen Wojewodschaften 51,8, in den Zentralwojewodschaften etwa 45,6, in den östlichen etwa 45,4 und in den südlichen 43,8 Jahre betrug. Derartige Forschungen sind in Polen schon vor 50 Jahren von dem damaligen Professor der Anthropolgie an der Akademie der Wissenschaften, J. Majer, gemacht worden, der die Lebensdauer in Krakau in den Jahren 1859 bis 1864 berechnete, allerdings unrichtig wegen der Unvollkommenheit der statistischen Methoden. Nach ihm haben sich andere Forscher mit dieser Frage befaßt. Die neueste Arbeit auf diesem Gebiete betrifft die Lebensdauer der polnischen Bergbewohner (Goralen) von 1881—1925. Für den Kreis Zywiec in den Beskiden ist bei den Männern ein Alter von etwa 25 Jahren, bei den Frauen ein solches von etwa 28 Jahren errechnet worden. Im Kreise Nowy Targ in Podhale wurden 32 bezw. 34 Jahre festgestellt. Solche Forschungen in Frankreich, die sich auf die Sterblichkeitstabellen der Jahre 1920 bis 1923 stützen, haben gezeigt, daß die durchschnittliche Lebensdauer dort bei den Männern 52,2, bei den Frauen 55,9 Jahre betrug. Diese Ziffern für Deutschland gestalten sich günstiger, nämlich 56 für Männer und 58,8 für Frauen.

Der Tod des Seniors des polnischen Pressedienstes.

In Krakau starb vor einer Woche der Senior des polnischen Pressedienstes, der langjährige Schriftleiter der „Nowa Reforma“ und zuletzt des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ (Krakau), Heinrich Josse.

Polnischer Vorschlag einer „moralischen Abrüstung“.

Die polnische Regierung hat in Genf sämtlichen Abordnungen eine Denkschrift über die moralische Abrüstung der Völker zugehen lassen. Die Denkschrift besagt, daß auf dem Gebiete der materiellen Abrüstung bereits vieles getan wurde, jedoch o gut wie nichts auf dem Gebiete der moralischen Abrüstung. Die Grundlage jeder wahren Sicherung des Friedens sei aber die moralische Abrüstung. Im einzelnen hat der polnische Außenminister August Zaleski folgende Forderungen aufgestellt:

1. In die Strafgesetzbücher aller Länder sollen gleichlautende Paragraphen aufgenommen werden, die jede Art Kriegspropaganda unter Strafe stellen.

2. Entsprechende Strafparagraphen sollen die Tätigkeit aller Vereine unter Strafe stellen, die sich zur Kriegshetze oder auch nur zur Verbreitung von Haß gegen fremde Völker hergeben.

3. Internationale Neuregelung der Pressetätigkeit durch:
   a) strafrechtliche Verfolgung jener Organe, die falsche Nachrichten verbreiten,
   b) Ermöglichung eines internationalen Ausschusses notwendig gewordener Dementis,
   c) Schaffung eines internationalen Disziplinargerichtes für Journalisten,
   d) Schaffung einer internationalen Presseagentur in Genf, die sich mit dem Austausch jener Meldungen beschäftigt, deren internationale Verbreitung gewünscht werden muß.

4. Internationale Neuregelung des Schulunterrichtes mit dem Ziele, in den Kindern internationales Vertrauen zu erwecken und die Kriegsinstinkte zu unterdrücken.

Zur Begründung dieser Forderungen, betont das polnische Memorandum, es lege mit voller Absicht konkrete Forderungen vor, Phraen nämlich würden, wie sich hinlänglich gezeigt habe, nicht zur Abrüstung führen.

Die praktische Durchführung des vernünftigen Gedankens einer moralischen Abrüstung steht aber unter einem großen Fragezeichen.

Die Beschwerde des „Volksbundes“ erledigt.

Der Völkerbundsrat hat am Sonnabend, den 19. d. Mts. nach einer Aussprache den Bericht über die endgültige Regelung der Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien angenommen. Die ursprünglich vorgesehenen Erklärungen des polnischen und des deutschen Außenministers wurden gemäß einer Vereinbarung nicht abgegeben. Der vom japanishen Botschafter in Paris als dem Berichterstatter vorgelegte Bericht besagt u. a.:

„Nach eingehender Prüfung der Schriftstücke bin ich zu der Schlußfolgerung gelangt, daß der Rat es als seine Hauptaufgabe betrachten muß, in Zukunft ein System normaler Beziehungen zwischen den polnischen Behörden und der deutschen Minderheit zu schaffen. Ein solches System wird nicht verfehlen, die Ruhe herzustellen. In dieser Hinsicht freut es mich, den Rat davon in Kenntnis zu setzen, daß mir der Vertreter Polens die Zusicherung gegeben hat, die Polnische Regierung werde alle Anstrengungen machen, um der Minderheit das Gefühl des Vertrauens zu geben.

Der ukrainische Sejmabgeordnete Haluszczynski gestorben.

Am 25. d. Mts. starb nach einer kurzen Krankheit der Vorsitzende der „Proswita“ der Sejmabgeordnete Michael Holuszczynski. Der Verstorbene war einer der hervorragendsten ukrainischen Politiker und nahm regen Anteil am sozialen und kulturellen Leben der Ukrainer in Polen. Der Verstorbene war Mitglied des „Undo“. Im vorigen Sejm war er Senator ebenfalls als Vertreter der ukrainischen Demokratie.

An seine Stelle kommt in den Sejm der Abgeordnete Bahdan Bilynski, vom U. S. R. P. vom 53. Bezirk (Wojewodschaft Stanislau).

Die Aufhebung der Goldparität in England.

Die britische Regierung hat sich nach längeren Beratungen der Bank von England entschlossen, in der Nacht vom 20. auf den 21. d. Mts. die Bestimmungen des Gesetzes über die Parität des Goldes außer Kraft zu setzen.

Zur Vorgeschichte der Krise, die am Sonntag dazu führte, daß England seinen Goldstandard verlassen hat, wird mitgeteilt, daß die Bank von England am Freitag 40 000 000 Mark Goldbarren und 310 000 000 Mark an Krediten und am Sonnabend 200 000 000 Mark verlor. Die Aufhebung des englischen Goldstandards ist für die Dauer von 6 Monaten angesetzt.

Der Uebergang zum Papiergeld ist eine klar überlegte und zielbewußte Aktion der Führer des englischen Volkes. Hat auch die Wiedereinführung der Goldwährung durch den Schatzkanzler Churchill das weltwirtschaftliche Prestige Englands außerordentlich erhöht, so mußte dieser Prestigegewinn von dem englischen Volke doch viel zu teuer bezahlt werden. Die steigende Krise der englischen Wirtschaft, das wachsende Arbeitslosenheer, die sinkende Handelsbilanz, die erschütterte Zahlungsbilanz und der Zusammenbruch des englischen Staatshaushaltes nötigten die volkswirtschaftlichen und finanzpolitischen Theoretiker Englands zu den vorliegenden Beschlüssen.

Infolge der Aufhebung der Goldparität ist auch das Pfund Sterling gefallen. Gleich am ersten Tage notierten die Börsen einen Rückgang des Sterlings von 10—20 v. H. Die englische Regierung will den Pfund um 25 v. H. sinken lassen. Wenn es erfolgt, dann hat das Kabinett Macdonald für die englische Industrie einen Selbstkostenvorsprung durchgeführt.

Dadurch wird gleichzeitig die Ausfuhr gefördert, die Handelsbilanz verbessert, die Wirtschaft angekurbelt, das Arbeitslosenheer von der Straße weg, in steigendem Umfange wiederum in die Fabriken hineingeführt und die Zahlungsbilanz des Landes gehoben.

*

In Washington glaubt man, daß durch die Aufhebung der Goldparität in England eine günstige Lösung der Weltwirtschaftskrise nach einer schweren Uebergangsperiode nur gefördert werden würde. Amtskreise behaupten, daß durch die Londoner Ereignisse die Aufrollung des Schuldenproblems beschleunigt werden dürfte.

Indien wendet sich ebenfalls vom Goldstandard ab.

Dem Beispiel der englischen Regierung folgend, hat auch die indische Regierung die Suspendierung des Goldstandards durchgeführt. Der Vizekönig von Indien hat eine Verordnung erlassen, wonach sämtliche indische Banken und Märkte geschlossen wurden. Der Indienminister Hoare hat erklärt, daß man sich entschlossen habe, die gegenwärtige indische Währung auf der Sterlingbasis weiter zu belassen.

Danzig löst seine Währung von der Verbindung mit dem englischen Pfund.

In Danziger Finanzkreisen finden die Londoner Maßnahmen stärkstes Interesse, zumal die Danziger Währung zum größten Teil auf der englischen Pfundwährung basiert worden ist. Bereits vor einiger Zeit hat jedoch die Bank von Danzig große Goldkäufe in Skandinawien getätigt, um sich von der englischen Pfundwährung unabhängig zu machen. Diese Goldkäufe sind in letzter Zeit noch forgesetzt worden.

In Zusammenhang mit den Londoner Ereignissen trat am 21. d. Mts. der Danziger Senat zu einer Sitzung zusammen, in der die Einführung der Goldwährung in Danzig beschlossen wurde. Amtlich wird darüber folgendes bekanntgegeben:

„Durch eine Rechtsverordnung des Senats vom heutigen Tage wird das Privileg der Bank von Danzig dahin abgeändert, daß die Noten der Bank fortan ausschließlich durch Gold und Golddevisen gedeckt sind und die Einlösung der Noten ausschließlich in Gold oder Golddevisen nach Wahl der Bank erfolgt. Der Danziger Gulden ist auf Goldbasis gestellt, mithin ein Goldgulden. Die Danziger Währung ist von der Verbindung mit dem englischen Pfund damit gelöst. Die Deckung des Notenumlaufs durch Gold und in Gold einlösbare Devisen beträgt heute 100 Prozent."

Preußen schützt die Religion.

Der preußische Minister des Innern hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, einen Runderlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin unterzeichnet, in dem es heißt:

Seit einiger Zeit mehren sich die Anzeichen dafür, daß die radikalen politischen Parteien und Organisationen versuchen, die infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise gespannte Stimmung durch planmäßige Beunruhigung der Bevölkerung zu verschärfen. Neben der täglichen Hetze in Wort und Schrift sind schwere politische Ausschreitungen gegen Andersdenkende und sogar verbrecherische Anschläge verübt worden, die in ihrer politischen Bedeutung höchste Beachtung verdienen. Selbst die friedliche religiöse Betätigung ist durch das unverantwortliche Treiben radikaler Gruppen wiederholt gefährdet und gestört worden. Hierher gehört auch die aufs schärfste zu verurteilende antisemitische Verhetzung, die erst vor einigen Tagen wieder in Berlin zu groben Ausschreitungen geführt hat. Solche Vorgänge sind geeignet, den Frieden im Innern sowie das Ansehen Deutschlands nach außen aufs schwerste zu erschüttern.

Der Minister ersucht daher die landespolizeilichen Behörden, diesem Treiben mit allen Mitteln tatkräftig entgegenzuwirken, und meist darauf hin, daß auch die Erweckung und Schürung von Gegensätzen zu antichristlichen oder antisemitischen Zwecken als Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung anzusehen ist. Nach den gleichen Gesichtspunkten sind auch die aufreizenden und beleidigenden Ausrufe der Radikalen auf den Straßen zu behandeln.

Es muß jede Vorsorge getroffen werden, daß die gesetzmäßige religiöse oder weltanschauliche Betätigung jedes Staatsbürgers unbedingt gewährleistet ist. Die Uebung religiöser und konfessioneller Ueberzeugungen im Rahmen der christlichen Kirchen wie der jüdischen Religion, namentlich an den Sonn- und Feiertagen, muß in jeder möglichen Weise geschützt sein. Hauptaufgabe der Polizei in dieser Beziehung ist die vorbeugende Tätigkeit, die es möglichst verhindern muß, daß es erst zu Ausschreitungen kommt.

Mehr als 2 Milliarden Menschen.
3424 Sprachen und Dialekte.

Nach Berechnungen für das Jahr 1930, die der „Popolo d'Italia" angestellt hat, dürfte die Erde etwa 2014 Millionen Einwohner haben, die sich folgendermaßen verteilen:

Asien	1 124 091 090
Europa	490 719 000
Amerika	248 697 000
Afrika	140 833 000
Australien (mit Ozeanien)	9 440 000

Für 1920 hatte man 1811 Millionen errechnet mit folgender Verteilung:

Asien	1 012 122 000
Europa	449 727 000
Amerika	209 409 000
Afrika	132 139 000
Astralien (mit Ozeanien)	7 615 000

Die Erdbevölkerung hat also in 10 Jahren um rund 200 Millionen zugenommen.

Der Durchschnitt der Bevölkerungsdichte beträgt 14,37 auf 1 Quadratkilometer. Die größte Dichte hat Europa mit 48,44 auf 1 Quadratkilometer; danach Asien mit 25,90, Amerika mit 5,74, Afrika mit 4,84 und Australien mit Ozeanien mit 1,11.

Das bevölkertste Land der Erde ist China mit 474 418 000 Einwohnern, obwohl es nur eine Bevölkerungsdichte von 42,8 hat. Europa dagegen kommt in Belgien auf eine Dichte von 264,8 An Zahl steht Deutschland an zweiter Stelle und wird nur von Rußland übertroffen.

Die neuesten Statistiken über die heute auf der Erde gesprochenen Sprachen und Dialekte bringen eine ganz respektable Zahl. Amerika hat danach 1624 Sprachen und Dialekte, Europa 587. Die Gesamtzahl der heute im Gebrauch befindlichen Sprachen soll 3421 betragen.

Aus Stadt und Land

Lemberg. Wie wir erfahren, ist im Komitat Eisen der Presseleiter beim Deutschen Generalkonsulat in Kattowitz, Heinz Haekel, edr gewesene Schriftleiter unseres Blattes, mit seinem Kraftwagen auf dem Rückwege aus Italien verunglückt. Der Wagen kam aus unbekannter Ursache ins Schleudern und raste gegen einen Kilometerstein. Heckel und seine Frau wurden schwer verletzt. Der Unfall des überaus beliebten und geschätzten Journalisten ist um so tragischer, als er sich auf der Urlaubsreise ereignet hat.

— (Liebhaberbühne.) Die heurige Spielzeit der Liebhaberbühne des D. G. V. „Frohsinn" beginnt am 11. Oktober d. Js. um 17 Uhr mit der Aufführung des dreiaktigen Lustspiels „360 Frauen" von Hans und Johanna v. Wentzel. Da die Bühnensaaltüren um 17 Uhr geschlossen werden, wird auf pünktliches Erscheinen aufmerksam gemacht. Die Wiederholung findet am 18. 10. 31. statt. Eintrittspreise: 1. Platz 2,50, 2. Pl. 1,80, 3. Pl. 1,20. Stehplatz 0,50, Hochschülerkarte 0,30 Zloty.

Michalowka. Am 30. August 1931 veranstaltete die Ortsgruppe Michalowka ein Waldfest, das durch alt und jung gut besucht war. Mit Sang und Klang marschierte man aus dem Dorfe in ein naheliegendes Wäldchen, wo dann im großen Kreise, das Einleitungslied „Schön ist die Jugend" gemeinsam gesungen wurde. Nun folgten Spiele, Lieder, Volkstänze und Märchen in steter Abwechslung, was bei allen Teilnehmern eine fröhliche Stimmung herbeiführte. Rasch wurden im gemütlichen Beisammensein im Freien die Stunden verlebt und kaum das man sich versah, mahnte die Abenddämmerung zum Rückmarsche. Ein heller Mondes-

abend lockte die Michalowka-Jugend am 2. September 1931 aus dem Versammlungslokal ins Freie und singend marschierte man in die Nachbarsiedlung Josefinnendorf, um hier die Jugend zu wecken und zum Spiele auf einen Rasen herbeizulocken. Es dauerte nicht lange, da kamen auch die Alten zum Vorschein und nun ging es wieder, wie am Sonntag, den 30. 8. beim Waldfest, lustig zu. Am Schlusse wurde die Josefinnenjugend eingeladen an dem, am nächsten Sonntag nach Bruckenthal geplanten Ausflug teilzunehmen. In aller Früh des 6. September l. Js. hatte sich die Jugend von Michalowka und Josefinnendorf bei der Kapelle, von wo aus es dem gesteckten Ziele, nach Bruckenthal zuging. Den ganzen Weg wurden Lieder gesungen und man freute sich des schönen Tages, da auch die Sonne ihre lachenden Strahlen herabsandte. Nach einer zweistündigen Rastpause in Bruckenthal, begab sich alles auf einen grünen Rasen in ein naheliegendes Wäldchen, wo man einige Stunden gemeinsam bei Gesang und Volkstanz verleben wollte. Kaum hatte man dort eine Stunde zugebracht, als auf einmal ein großes Gewitter kam und alles gezwungen war, in die Häuser zu flüchten. Erst gegen Abend hatte der Regen nachgelassen, so daß man den Rückmarsch antreten konnte. Trotz der nichterwünschten Störung war die Stimmung der Ausflügler eine fröhliche geblieben und wird allen gut und lange in Erinnerung bleiben. Am 8. September 1931 fand in Michalowka ein Familienabend mit Vorstellung statt. Zur Aufführung gelang das Märchenspiel „Pechvogel und Glückskind“. Die Jugend von Michalowka gab sich große Mühe, die Zuschauer mit ihren Darbietungen zu befriedigen, was ihr auch ganz gelang und wofür sie reichen Beifall erntete. Lieder und lustige iDaloge ergänzten das Programm und erweckten bei alt und jung eine lustige Stimmung. Nach langen Jahren war es in Michalowka das erstemal, das hier eine deutsche Vorstellung stattfand, den die meisten Versuche ein Familienabend zu veranstalten, scheiterten, aus Mangel an entsprechenden Versammlungslokalen. Darum sei auch Herrn Johann Petrek, für das Abtreten eines Zimmers, in welchem die Vorstellung stattfinden konnte, der herzlichste Dank zugerufen.

Falkenstein. (Erntedankfest.) Am 13. September fand in unserer Kirche das diesjährige Erntedankfest statt. Schon lange vor dem Gottesdienste kamen zahlreiche Wagen mit Glaubensgenossen aus den Filialen Einsiedel, Rosenberg und Szczerzec—Ostrow—Zagrodki gefahren, welche sehnsüchtig auf den Beginn dieses Festes warteten. In der Kirche war der Altar mit verschiedenen Blumen und Kränzen geschmückt. Nebenan hatte man Bündel von Getreidearten aufgestellt, sogar Gemüsepflanzen und Obst konnte man da sehen. Der Verlauf dieser Feier war folgender: Als Eingangslied wurde Nr. 392 gesungen. Vor Schluß der vorletzten Strophe dieses Liedes wurde die Kirchentür geöffnet, Herr Pfarrerr Dr. Seefeldt kam herein und ihm folgten zwei Mädchen, welche eine kunstvoll geflochtene Erntekrone mit weißen Schleifen trugen. Herr Pfarrer trat an den Altar und die Mädchen stellten sich mit der Krone vor ihn Dort hielt er eine kurze Ansprache, nach welcher die Schulkinder ein sinnreiches Lied sehr schön sangen. Darnach legten die zwei Mädchen die Krone vor dem Altar nieder und entfernten sich. Sodann sang die Gemeinde drei Strophen von dem Liede 404. Herr Pfarrer trat wieder an den Altar und verrichtete ein längeres Gebet. Nach diesem Gebet kamen vier Schüler, zwei Knaben und zwei Mädchen, vor den Altar und jedes hielt eine kurze Ansprache an die versammelte Gemeinde. Nach diesen Ansprachen sang der Gesangverein unter Leitung unseres Herrn Lehrers vierstimmig das herrliche Loblied: „Danket dem Herrn“, welches auf die Anwesenden einen sehr tiefen Eindruck machte. Nun wurde das Hauptlied Nr. 41 gesungen und Herr Pfarrer bestieg die Kanzel und hielt eine ergreifende Predigt, in welcher die Weisheit und Güte Gottes hervorhob und die Zuhörer zum Danke gegen Gott für die reichen Erntegaben ermahnte. Zum Schlusse wurde noch das Lob- und Danklied 407 gesungen. Anschließend daran fand, wie alljährlich, die Feier des heiligen Abendmahls statt. Auf dem Heimwege konnte man allenthalben die Worte hören: „Das war heute schön! Ein so erhebendes Erntedankfest hat noch selten in unserer Kirche stattgefunden.“ Herrn Pfarrer Dr. Seefeldt sei aber auch an dieser Stelle für seine Mühen und die zu Herzen gehenden Worte im Namen aller Anwesenden, die dieser Feier beigewohnt haben, der innigste Dank dargebracht! H.

Für Schule und Haus

Die Auswanderung aus der Pfalz im 18. Jahrhundert

Von Prof. Dr. Häberle in Heidelberg.

Seit Beginn des 18. Jahrhunderts ist der Strom der Auswanderung aus der Pfalz nie versiegt In Zeiten schwerer Not schwoll er zu einer geradezu erschreckenden Höhe an: Im Jahre 1709 fand die erste, 1717 die zweite Massenauswanderung statt; von da ab blieb der Abzug während des ganzen Jahrhunderts im Gange. Der spanische Erbfolgekrieg und der österreichische Erbfolgekrieg hatten die pfälzischen Lande damals besonders schwer betroffen. Die damaligen Verhältnisse schildert ein zeitgenössischer Bericht folgendermaßen: „Von übermütigen Forderungen beständig

Die Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Süd- und Nordamerika im Jahre 1930

Von Otto Bauer.

(2. Fortsetzung.)

Dr. Eckener erhielt den Namen „Anolustig“ d. h. einer, der gerne in den Lüften dahinfährt. Auch die anderen Passagiere erhielten bei dieser „Linientaufe“ Namen. Jeder dieser Namen wurde mit launigen Verschen begründet. Einige Proben nur:

Lehmann und Flemming.
„Viel geliebt jahraus, jahrein,
Flumming groß und Lehmann klein,
Stets la im Luftschiffführen,
Freundlich zu den Passagieren.
Nenne man sie jetzt zum Lohn
Liebend „Pat und Patachon“.

Ein anderes Gedichtchen über Kapitän von Schiller:
„Wer schaut sich alle Leute an,
Sorgt, daß ein jeder lachen kann?
Wer führt die Listen, kennt die Namen?
Wer sorgt, daß alle zeitig kamen?
von Schiller lindert unsre Nöte,
Wir nennen ihn zum Dank jetzt „Goethe“

Diese launige Weise, in der der Aequator in lustiger Höhe überflogen wurde, löste auch unter den Schiffsinsassen viel Heiterkeit aus.

Sechs Stunden nach der Linientaufe erreichte das Luftschiff die Insel Fernando de Naronha, unweit der nordbrasilianischen Küste. Diese Insel, die einsam im Meere liegt, dient als Verbrecherkolonie. Um 7,30 Uhr abends, bei völliger Dunkelheit, stand das Luftschiff über dem weiten Häusermeer von Recife, dem ersten Ziele in Südamerika. Unbeschreiblich war der Jubel der Bevölkerung dieser Hauptstadt des nordbrasilianischen Staates Pernambuco. Trotz der Dunkelheit und dem völlig unbekannten Gelände und einer Bedienungsmannschaft, die noch nie etwas mit einem Luftschiffe zu tun gehabt hatte, setzte Dr. Eckener zur Landung an und überflog den bei der Schwäche der Scheinwerfer nur schlecht auffindbaren Ankermast. Wie fröhliche Kinder benahmen sich die lustigen kleinen Brasilianer in ihren kleidsamen Khakiuniformen. Mit ungeheurer Begeisterung, laut schreiend und klatschend sahen sie das Luftschiff der Erde näherkommen. Zuerst griffen sie vorsichtig nach den Leinen und Haltenangen der Gondel, als aber das Schiff am Boden lag, strömten so viele Soldaten herbei, daß eine wirksame Ausnutzung der Kräfte gar nicht möglich war. Als sie nun das Wunderschiff zum Ankermast schleppen sollten und es leise auf und ab tanzte, ließen sie es zuweilen erschreckt los, wichen mit erhobenen Händen zurück und kamen wieder herangestürmt, als ihre hellfarbigeren Vorgesetzten zugepackt hatten. Um 10,30 abends hatte L. Z. 127 gelandet.

Die ganze Umgebung des Flugplatzes wimmelte von Menschen. Alle Hotels waren schon längst vor der Ankunft des Luftschiffes ausverkauft. Sonderzüge mußten bereitgestellt werden. Die Behörden hatten 12 000 Dollars zur Verfügung gestellt. Viele der deutschen Kolonisten waren aus dem Innern des Landes gekommen, um dieses fliegende

geängstigt, mit der Verpflegung zahlreicher Feinde unaufhörlich belästigt, den Erpressungen der durchziehenden Heere bloßgestellt, mußten sie alles in Geduld über sich ergehen lassen, um nicht noch schlimmeren Uebeln ausgesetzt zu sein. Hatten die Bewohner ein Jahr Ruhe, so konnten sie sicher erwarten, daß die nächste Ernte dem Feinde gehörte. So sah es damals in der Pfalz aus, die ja von jeher der Tummelplatz fremder Heere war und Unmögliches über sich hat ergehen lassen müssen. Dazu kam der ungewöhnlich harte Winter des Jahres 1708/09, durch den die Landwirtschaft unendlichen Schaden litt. Dumpfe Verzweiflung erfaßte die frierende und hungernde Bevölkerung in Stadt und Land. Die Felder blieben brach liegen, es fehlte dem Vieh an Futter, dem Acker an Dünger, und was man mühsam anbaute, schädigte das von den Fürsten im Uebermaß gehegte Wild. Rücksichtslos wurden trotzdem die Zehnten eingetrieben. Zu diesen wirtschaftlichen Notständen kamen auch noch politische Bedrückungen und religiöse Unduldsamkeit, da nach der damaligen Zeit, wenn der Landesherr die Religion wechselte, auch die Untertanen folgen mußten; bald war man katholisch, bald lutherisch, bald reformiert. Sogar gewaltsame Mittel wurden zur Bekehrung angewendet. Alles dies zusammen mußte den Bürgern und Bauern zuletzt die Heimat verleiden. Hatte doch damals das unruhige Leben auf ständiger Flucht vor plündernden Feinden bei der Bevölkerung geradezu das Gefühl der Heimatlosigkeit hervorgerufen und Anhänglichkeit an die von den Vätern ererbte Scholle vollständig erstickt.

Es ist deshalb durchaus nicht verwunderlich, wenn die Leute in der Fremde unter günstigeren Verhältnissen eine neue Heimat zu gewinnen suchten. Mit wachsendem Interesse richteten sich die Blicke nach Amerika, wo anscheinend ein neues Kanaan winkte. Dorthin hatten sich bereits 1698 aus der Pfalz vertriebene Hugenotten gewendet und bei William Penn, dem Begründer des heutigen Staates Pennsylvanien, die beste Aufnahme gefunden. Sie ließen sich am Hudson nieder und nannten ihre Ansiedlung Neupfalz. Hier waren sie Herr auf eigenem Grund und Boden, lebten in Frieden mit den Indianern und kamen in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen gut vorwärts. Ihre in die alte Heimat gesamten Berichte wurden geradezu verschlungen. Wie seinerzeit den Israeliten ihr Kanaan, so mußte den Armen, von allen Seiten schwer bedrängten Pfälzern jetzt Amerika als das gelobte Land erscheinen, wo sie aller Bedrückungen enthoben sein würden.

Zunächst entschloß sich nur eine kleine Schar zur Auswanderung. Unter der Führung des Pfarrers Josua Kocherthal verließen im Jahre 1708 mehrere Familien aus der Gegend von Landau, im ganzen 61 Personen, ihre Heimat in der gesegneten Rheinebene, kamen über Holland und London nach Neuyork und ließen sich am Hudson nieder, wo sie Neuburg, das heutige Newburgh, gründeten. Die Kunde von der Auswanderungslust der Pfälzer verbreitete sich schnell in Amerika. Da man dort Leute nötig hatte, um die ausgedehnten Ländereien zu besiedeln und zu kolonisieren, suchten Penn und andere Unternehmer möglichst viele Einwanderer ins Land zu ziehen. Ueberall in der Pfalz wurden Flugschriften verbreitet, die in glänzenden Farben eine Schilderung von dem natürlichen Reichtum und der Schönheit der neuen englischen Kolonien enthielten. Damit sollte die mit den heimatlichen Verhältnissen mit Recht unzufriedene Bevölkerung zur Auswanderung veranlaßt werden.

(Fortsetzung folgt.)

*

Die verkaufte Großmutter

(Alle Rechte vorbehalten.)

Mädi setzte sich im Bettchen auf und mußte schrecklich weinen, bis Mutti Licht machte und an ihr Bettchen kam.

„Mutti, Mutti, jetzt hab' ich meine Großmama verkauft."

„Was hast du getan?"

„Ich hab' meine Großmama verkauft, Mutti." Und Mädi weinte weiter, aber Mutti lachte. Mädi sah ihre Mama ganz erstaunt an.

„Warum lachst du, Mama, da muß man doch weinen!"

„Nein, Mädi, ich muß lachen. Du hast doch gewiß nur geträumt. Großpapa würde ja garnicht erlauben, die Großmama zu verkaufen."

„Großpapa würde nicht erlauben?"

„Gewiß nicht, Mädi, du kannst ganz ruhig weiterschlafen."

Schon wollte sich Mädi zurücklegen, da entfielen ihren Händchen drei bunte Glaskugeln und nun mußte sie wieder weinen.

„Siehst du, Mutti, ich habe doch meine Großmutter verkauft. Rudi hat mir ja die schönen Glaskugeln dafür gegeben."

„Still, Kindchen, still." Mutti ließ das Gitter von Mädis Bettchen herab und setzte sich zu ihrem Kinde. „Rudi hat dir die Glaskugeln geschenkt?"

„Nein, Mutti, wir haben getauscht. Ich habe seine Glaskugeln genommen und er hat jetzt meine Großmama." Und Mädi verzog wieder das Mäulchen zum Weinen. Aber Mutti schüttelte den Kopf.

„Mädi, willst du mir nicht erzählen, wie das war? Rudi war heute bei dir und ihr habt zusammen gespielt —"

„Und er hat die Glaskugeln mitgebracht und sie waren so wunderschön und ich wollte sie so gerne haben."

„silberne Märchen", das aus der alten Heimat gekommen war, zu schauen. Herren des deutschen Klubs in Recife stellten den Luftschiffinsassen ihre Autos zur Verfügung, um ihnen die neue Heimat zu zeigen.

Am 23. Mai, knapp vor Mitternacht, startete das Luftschiff zur weiteren Etappe seines Südamerikafluges. Es ging weiter zur 2200 Kilometer südlich gelegenen Hauptstadt Brasiliens

Rio de Janeiro.

Der Aufstieg ging glatt vonstatten. Begeistert schrieb damals über den Start eine brasilianische Zeitung: „Auf dem Flugplatz hatte sich trotz der späten Stunde eine vieltausendköpfige Menschenmenge eingefunden. Fasziniert genossen die Brasilianer das malerische Schauspiel eines Zeppelinstartes in der Tropennacht. Wie von Gespensterhänden wurde das im Strahlenkegel der Scheinwerfer liegende Luftschiff vom Ankermast gelöst und in die Windrichtung gedreht. Die 500 Mann starke und zum größten Teil aus Negersoldaten bestehende Startmannschaft arbeitete nach den Befehlen der Luftschiffsoffiziere ausgezeichnet. Das Gedröhne der zum Probelauf angelassenen 5 Motoren ging vollkommen unter in dem tosenden Beifallsgeschrei der Zuschauermenge. Um 11,58 Uhr ertönte aus der Führergondel ein scharfes Kommando: Los! Blitzartig ließen die Brasilianer die Haltetaue fahren, der Zeppelin stieg schnell in die Höhe. Innerhalb weniger Minuten war er dem Bereich der Scheinwerfer entkommen, und nur das schwache Licht der Kabinen und die roten und grünen Positionslampen winkten den Zurückgebliebenen zum Abschied."

Auf dieser Fahrt wurde das Schiff viel von Windstößen gerüttelt und immer wieder von Böen und strömendem Regen von allen Seiten gepeitscht. Zeitweise ging die Fahrt bloß mit 50—60 Kilometer in der Stunde vorwärts. Trotz des Rüttelns war aber bei keinem der Passagiere ein Zeichen von Seekrankheit vorhanden. Das Luftschiff flog längs der Küste gen Süden. Den Passagieren bot sich die ganze Strecke immer dasselbe Bild: ein breiter heller Strandstreifen, der Tummelplatz der Meereswellen und ab und zu eine Menschensiedlung oder auch eine größere Stadt.

Nach 24stündiger Fahrt, abermalen um Mitternacht, wurde in der Ferne ein leichter Schimmer des Lichtenmeeres der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro sichtbar. Rio ist eine der bestbeleuchtetsten Städte der Welt; besonders die breiten, den Strand umsäumenden Autostraßen sind ein Wunderwerk der Beleuchtungstechnik. Dr. Eckener, der die Nachtruhe der Bewohner nicht stören wollte, gab den Befehl bis 6 Uhr morgens in der Nähe der Küste auf und ab zu fliegen.

Ein Passagier, J. Breithaupt, berichtet über jene Stunden: „Mit Anbruch des ersten Tageslichtes steuerte das silberglänzende Schiff über die weißen Häuser der westlichen Vorstadt. Ein Bild unvergleichlicher Schönheit! Diese Riesenstadt von 1½ Millionen Einwohnern, gebettet zwischen entzückenden Buchten, Hügeln und steilen Felsen, die sich zu gewaltiger Höhe inmitten des Häusermeeres erheben. Am Ufer entlang sausen die ersten Autos. In den Straßen wird es lebendig. Die Sirenen der im Hafen liegenden Dampfer wecken die Säumigen . . ."

„Da hat Rudi sie dir gegeben?"

„Ja, aber er wollte auch etwas dafür haben. Meine Puppe mag er nicht, denn er ist doch ein Junge und mein Bilderbuch ist schon zerrissen."

„Und wollte er deine Großmama?"

„Nein, Mutti, Rudi sagt, ich kann die Glaskugeln behalten und ihm morgen etwas dafür geben."

„Nun, Mädi, warum sagst du denn das von der Großmama?"

„Mutti, unser Erich, hat doch ein Buch von der verkauften Großmutter und da hat er mir gesagt, daß ich dem Rudi meine Großmutter verkaufen soll, wenn ich die Kugeln so sehr haben will. — Der Junge im Buch hat es auch getan."

„Nun und was war dann weiter?"

Mädi dachte lange nach — — „Dann hab' ich meinen Mantel angezogen und bin zur Großmama gegangen. Und die Großmama hat im Wald in einem Knusperhäuschen gewohnt und dort war eine Nußschale, in die haben wir uns hineingesetzt und zwei Mäuschen haben uns gezogen und wir sind so zu Rudi gefahren. Und der Rudi war ein Königssohn und hat mir noch einen ganzen Sack voll Glaskugeln für die Großmama gegeben. Den hat ein Zwerg nach Hause getragen und ich bin ihm nachgelaufen und die Großmama ist bei Rudi geblieben. Und jetzt hab' ich keine Großmama mehr!"

Mädi war wieder dem Weinen nahe, aber Mutti nahm sie in die Arme und trug sie ins große Bett hinüber. „Still, mein Kleines, still —" Sandmännchen war bei dir und du hast geträumt. Großmama ist gewiß bei Großpapa zu Hause und schläft."

„Und die Glaskugeln, Mutti?"

„Die geben wir morgen Rudi zurück."

„Ja, Mama, denn sie gefallen mir wirklich gar nicht mehr."

Heimat und Volkstum

An die Pfälzer im Ausland.

Dipl.-Ing. Hermann Klug in Berlin-Frohnau ruft alle Pfälzer der Welt und ihre Nachkommen auf zur Gründung einer Auswanderer-Gedächtnisstätte auf althistorischem Boden der Rheinpfalz. Wenn man bedenkt, daß heute außerhalb der dichtbevölkerten Rheinpfalz etwa achtmal so viel Pfälzer und deren Nachkommen in aller Welt zerstreut leben, davon allein mehr als 5 Millionen in den U. S. A., die überall hervorragende kolonisatorische und kulturelle Aufbauarbeit geleistet haben und auffallend viele große und bedeutende Männer und Frauen gerade in den U. S. A. in ihren Reihen zählen, versteht man die Bedeutung dieser Anregung, die ein weiterer Schritt auch zur besonderen Pflege der guten Beziehungen zwischen den U. S. A. und Deutschland sein soll.

Die pfälzische Zeitschrift „Die Pfalz am Rhein" (Neustadt an der Hardt) hat eine Amerika-Nummer herausgebracht, die sich an alle Pfälzer der Welt und die deutschfreundlichen Amerikaner wendet. Die Nummer enthält Beiträge über Pfälzer Auswanderung in alle Welt, besonders nach den U. S. A., und über die pfälzische Heimat der Vorfahren des Präsidenten Herbert Hoover in Ellerstadt.

Verfassungsänderung gegen das Deutschtum in Deutsch-Südwestafrika.

Das Amtsblatt für das Mandatsgebiet Südwestafrika veröffentlicht eine bereits früher angekündigte Verordnung, laut welcher die Wahldauer des Landesrates für Südwestafrika von 3 auf 5 Jahre heraufgesetzt wird und der Administrator das Recht hat, eine Kommission zur Neueinteilung der Wahlkreise zu ernennen. Außerdem enthält die Verordnung die Ermächtigung, daß der Administrator in Sonderfällen über Ausgaben bis zu 25 000 Pfund Sterling selbständig verfügen kann. Diese Verordnung bedeutet eine weitere wesentliche Benachteiligung des Deutschtums in Südwest. Entgegen dem seinerzeit zwischen der deutschen und südafrikanischen Regierung in London beschlossenen Abkommen wird den Neueinwanderern, die nicht englischer Nationalität sind, erst nach 5 Jahren das Bürgerrecht im Mandatsgebiet erteilt. Praktisch wird durch diese Bestimmung in erster Linie der deutsche Einwanderer getroffen, da die Einwanderung anderer Nationen nach Südwest sehr gering ist. Die Verlängerung der Amtsdauer des Landesrates bedeutet insofern eine weitere Verschlechterung der Lage der deutschen gegenüler den englischen und südafrikanischen Einwanderern, als ein Deutscher, der erst nach fünf Jahren die Naturalisation erhält, im ungünstigen Falle weitere 5 Jahre warten muß, bis er das Wahlrecht ausüben kann. Das Recht des Administrators, eine Neueinteilung der Wahlkreise durch eine von ihm zu ernennende Kommission vorzunehmen, legt es völlig in seine Hand, die Wahlkreise so zu verteilen, daß das im Land verstreut wohnende Deutschtum noch mehr als bisher bei den Wahlen benachteiligt wird.

Das 10jährige Regierungsjubiläum des Königs Alexander in Neusatz.

Das Deutschtum Südslawiens feierte am 15. August in dem prächtigen Saale des vor kurzem fertiggestellten Gebäudes der Hausbau A.-G. in Neusatz, das 10jährige Regierungsjubiläum des Königs Alexander. An der Feier nahmen teil, nicht nur Vertreter zahlreicher deutscher Gemeinden des Staates, sondern auch die staatlichen, militärischen und städtischen Behörden mit dem Banus des Donaubanats an der Spitze. Veranstalter der Feier waren der Schwäbisch-deutsche Kulturbund, der Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Liga der Deutschen Jugoslawiens für Völkerbund und Völkerverständigung. Die Festrede hielt der Vorsitzende der Liga, Dr. Stefan Kraft. Die Feier sollte bezeugen, so führte Dr. Kraft aus, „daß wir alle, das gesamte Deutschtum unseres Königreiches, ohne Unterschied unserer verschiedenen Siedlungsgebiete, ohne Unterschied des Berufes und Standes, in Stadt und Land, alle eins sind in der patriotischen Gesinnung, in der Anhänglichkeit, Liebe und Treue zu unserm König und Landesvater zu dem allen Staatsbürgern gemeinsamen Staate und Vaterlande". Dr. Kraft brachte auch dem König gegenüber den Dank des Deutschtums zum Ausdruck; denn dem König sei es in erster Linie zu danken, daß sich nun bessere Aussichten für die muttersprachliche Erziehung der heranwachsenden deutschen Jugend in den Volksschulen erschlossen haben. Die Neusatzer Feier des Deutschtums fand auch in der slawischen Presse des Staates größte Beachtung und es wurde besonders in den einzelnen Blättern hervorgehoben, daß es bei der Feier des Königsjubiläums keinen Unterschied zwischen Slawen und Nichtslawen gegeben habe, und daß auch die nationalen Minderheiten des Staates diesen Tag mit denselben freundlichen Gefühlen, wie auch die übrigen Staatsbürger feierten.

Die Feier in Pantschowa.

Die im Dezember 1930 abgebrannte evangelische Kirche in Pantschowa, Banat Südslawien, die mit Hilfe vieler Spenden inzwischen wieder aufgebaut worden ist, wurde am 9. August feierlich eingeweiht. Mit der Einweihung war die Feier des 25jährigen Priesterjubiläums des Seniors Kund verbunden.

Das Schicksal der wolgadeutschen Rückwanderer.

Das deutsche Auswärtige Amt hat mit Hilfe privater Organisationen die Ansiedlung der deutschen Rußlandflüchtlinge zum größten Teil im Ausland und zu einem kleinen Prozentsatz innerhalb Deutschlands durchgesetzt. Ein Jahr beinahe, nachdem diese Menschen ihre Gebiete an der Wolga verlassen haben, sind die nach mühieliger Wanderung zu einer neuen Scholle heimgekehrt.

Im ganzen befanden sich schließlich 5600 Menschen auf deutschem Boden. Aber nicht allen gelang die Flucht. Der größte Teil der deutschen Rußlandbauern wurde zunächst nach Kanada geschickt. Obwohl man in der amtlichen Auswanderer-Beratungsstelle deutschen Landarbeitern immer wieder abrät, nach Kanada zu gehen, hatte man bei den Rußlandbauern nicht die gleichen Bedenken. Denn hier handelte es sich um Menschen, die von jeher allerschwerste Acker- und Kolonisationsarbeit gewohnt waren, und die auch die Fähigkeit haben, sich als Kolonisatoren im kanadischen Urwald durchzusetzen, in jenem Gebiet, wo es fünf Monate Sonne und sieben Monate strengen Winter gibt. Doch die Verhältnisse waren stärker als die Pläne. Die Arbeitslosigkeit in Kanada wurde so riesengroß, daß sich für einen Teil der dorthin geschickten Rußlandbauern keine Lebensmöglich-

keit mehr fand. Nur etwa 1000 blieben in Kanada. Die übrigen wurden wieder auf Schiffe verladen und nach Brasilien gebracht. Die brasilianische Regierung erklärte sich bereit, die deutschen Rußlandbauern, deren kolonisatorische Arbeitskraft von jeher in der ganzen Welt geschätzt wurde, auf ihre Kosten in Nordbrasilien anzusiedeln. Die amtlichen deutschen Stellen warnten, weil sie befürchteten, daß die Flüchtlinge die Fieberatmosphäre in den sumpfigen Urwaldgebieten des Amazonas nicht aushalten würden. Trotzdem wurde zunächst der Versuch der Ansiedlung gemacht. Das Experiment mißlang, die Rußlandbauern waren dem Klima nicht gewachsen. Wieder griff Deutschland ein und beförderte die Flüchtlinge nach Südbrasilien, wo im brasilianischen Staat Bahia die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft Boden besitzt und die die Aussichten nun anscheinend günstiger sind.

Schulungswoche in Neusatz.

Am 2. und 23. August l. Js. hat der „Landesverband Deutscher Akademiker Südslawiens" in Neusatz eine Schulungswoche veranstaltet. Ungefähr 300 Jung- und Altakademiker aus allen Teilen des SStaates fanden sich dazu ein Die Tagung fand im „Deutschen Hause" statt. Das Programm sollte die deutschen Akademiker Südslawiens mit den in Südslawien vorhandenen deutschen Organisationen und ihrer Arbeit bekanntmachen. Ueber die Arbeit des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes sprach Dr. Maurus, über das deutsche Genossenschaftswesen sprach Johann Keks, der Obmann des Kulturbundes und Präsident der „Agraria" Das Thema der Erforschung der Geschichte der Heimat behandelte Bürgerschullehrer Fr. Lotz und der Schriftleiter Franz Hamm, der Vorsitzende der Tagung sprach über die Entwicklung der deutschen Presse in Jugoslawien. Einen Ueberblick über die Landwirtschaft in den deutschen Siedlungsgebieten gab Hans Steinmetz, Leiter der Landwirtschaftsabteilung der „Agraria". Als letzter Redner sprach Dr. Stefan Kraft, der einen Gesamtüberblick über die Tätigkeit aller deutschen Körperschaften gab.

Die Tagung umfaßte außer den Schulungsvorträgen einen Festkommers am Sonnabend und am Sonntag die eigentliche Geschäftssitzung und eine musikalische Morgenfeier.

Dem Landesverband gehören zur Zeit folgende Abteilungen an: „Academia" in Neusatz, Vereinigung „Adam Müller-Guttenbrunn" in Rurna, „Banatia" in Werschetz, „Donauschwaben" in Pantschora, „Franconia" in Weißkirchen, „Gothia" in Betschkerek, Vereinigung „Guttenbrunn" in Czervenka, „Lotharingia" in Kathreinfeld, „Niebelungen" in Franzfeld, „Pfalz" in Werbaß und „Württemberg" in Sekitsch. Neu aufgenommen wurde die Abteilung Apatin. Sie wählte den Namen „Abschied", weil sich in der Ansiedlungszeit in Apatin, die in der Batschka angesiedelten Schwaben von ihren ins Banat ziehenden Volksgenossen verabschiedeten. Im engen Arbeitsverhältnis mit dem Landesverband stehen: die „Vereinigung deutscher Hochschüler" in Agram, die Schwäbisch-deutschen Studenten" in Belgrad und die Vereinigung „Lenau" in Subotica (Maria Theresiopel).

Alle diese Vereinigungen umfassen 500 Mitglieder, vorwiegend aktive Hochschüler, oder jüngst Absolvierte. Die Heranziehung der im Berufsleben stehenden älteren Hochschüler soll weiterhin planmäßig betrieben werden.

Vom Verband der Deutschen in Rumänien.

Zum 20. September dieses Jahres hat der bereits zu Pfingsten 1919 gegründete „Verband der Deutschen in Rumänien" seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Aufgabe, die die Gründer dem Verbande stellten, war die organisatorische Zusammenfassung der Bevölkerung aller deutschen Siedlungsgebiete Rumäniens. Nach einigen Ansätzen in den ersten Jahren ist der Verband jedoch nicht recht zur Entwicklung gekommen. Das Schwergewicht der deutschen Organisationstätigkeit wurde in die Verbände der einzelnen Siedlungsgebiete im Banat, in Siebenbürgen, in der Bukowina und der Dobrudscha verlegt. Als Spitze der einzelnen Verbände traten die Volksräte in die Erscheinung. Neben ihnen gab es als politische Vertretung noch die Deutsche Partei mit ihrer Fraktion im rumänischen Reichstag. Sie galt aber nicht als ein den Volksräten übergeordnetes Organ. Um dieses fehlende Oberorgan nunmehr zu schaffen, ist der in den letzten Jahren fast ganz außer Tätigkeit gesetzte „Verband der Deutschen in Rumänien" wieder nach Temesvar einberufen worden. Es ist nicht beabsichtigt, das Tätigkeitsgebiet und die Rechte der Volksräte durch den Verband einzuengen, sie sollen vielmehr wie bisher als öffentliche Körperschaften mit Selbstverwaltungsrechten ausgestattet bleiben. Der Verband ist neben ihnen die Aufgabe zugedacht, „die grundsätzlichen Normen" für die Einstellung der Deutschen im politischen Leben Rumäniens festzulegen. Im „Bukarester Tagblatt" ist der Vergleich mit den verfassungsrechtlichen Verhältnissen im früheren, von Bismarck begründeten deutschen Bundesstaat gezogen worden. Es soll nicht mehr wie bis jetzt ein loser Bund einzelner, völlig voneinander unabhängiger „Staaten" (der Volksräte) bleiben, sondern aus dem Nebeneinander soll ein einheitliches Ganze mit einer zentralen Spitze entstehen. Es ist begreiflich, daß sich an diesen Plänen in den deutschen Blättern Rumäniens eine lebhafte Erörterung über das grundsätzliche Thema Zentralisation oder Selbstverwaltung der deutschen Verbände entsponnen hat, die sicher dahin führen wird, daß die gegenwärtige Tagung des zu neuem Leben erweckten Verbandes eine befriedigende Lösung finden wird.

Die Zahl der sudetendeutschen Beamten sinkt beständig.

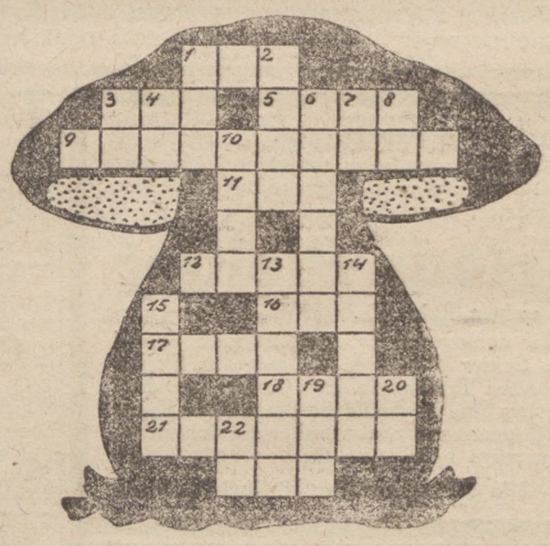
Nach einem genauen Ausweise des „Vereines der deutschen Postkonzeptsbeamten" in der Tschechoslowakei gab es im Postdienste

im Jahre 1918	117 deutsche Konzeptsbeamte
im Jahre 1925	87 deutsche Konzeptsbeamte
im Jahre 1931	62 deutsche Konzeptsbeamte

Die Zahl dieser deutschen Beamten ist also seit 1918 rund auf die Hälfte (53 v. H.) herabgesunken. Dabei ist aber die Gesamtzahl der Beamten seit 1925 stetig gestiegen. Die in dem Abbaujahre beseitigten deutschen Beamten wurden eben so bald als möglich durch Tschechen ersetzt.

Rätselecke

Kreuzworträtsel „Steinpilz"



Wagerecht: 1. Traum-Beklemmung, 3. geographischer Punkt, 5. Abscheu, 9. Stadt in Westafrika, 11. Hausteil, 12. geometrische Figur, 16. abgekürzter weibl. Vorname, 17. norwegischer Männername, 18. bekannte Automarke, 21. Negerrepublik.

Senkrecht: 1. englisches Getränk, 2. span. Münze, 4. Gold (französisch), 6. Farbe, 7. spanischer Artikel, 8. Artikel (französisch), 10. Singvogel, 13. Erbauer eines hohen Turmes, 14. Stadt in Japan, 15. hebräischer Prophet, 19. Europäer, 20. chemisches Zeichen für Tantal, 22. chemisches Zeichen für Baryum.

Auflösung des illustrierten Kreuzworträtsels

Die Wörter der waagerechten Reihen sind: Kerze, Lehre, Sofia, Franz. Die Wörter der senkrechten Reihen: Los, Ehe, Ohr, Hof, Zar, Jun, Eva.

Vom Büchertisch*)

Nummer 10 der Sonderhefte der Dornfelder Blätter bringt unter dem Titel: Bilder aus der Geschichte der Deutschen in Kleinpolen vier interessante Vorträge von Pf. Lic. Max Weidauer. Der erste dieser Vorträge, der den Titel „Kleinpolen, Land und Leute" hat, handelt über das Land und seine Bewohner, über die Lage der Bewohner und Vergleiche der galizischen Kolonien mit den Kolonien in Rußland. Der zweite, „Persönliche Erfahrungen in Galizien und der Bukowina in der Vorkriegszeit" berichtet über die Lage der deutschen evang. Kolonie Wygoda, die im Jahre 1898, trotzdem sie 300 Seelen zählte, weder eine eigene Schule noch ein Bethaus hatte. Der evang. Pfarrer kam zweimal jährlich nach Wygoda. Als Pfarrer Weidauer dorthin kam, mußte er dort nicht nur als Seelsorger, sondern auch als Lehrer wirken. Er versteht es, spannend uns den Kampf um eine deutsche Schule und die Existenz des Deutschtums in Wygoda zu schildern. Dann berichtet er über seine Tätigkeit und die Verhältnisse in Czernowitz (Bukowina), wohin er sich begeben mußte, nachdem man ihm keine Möglichkeit — aus chauvinistischen Gründen — bot, sich in Galizien zu naturalisieren (er stammte nämlich aus Sachsen und war also deutscher Staatsbürger). Im Vortrage „Persönliche Erfahrungen" behandelt er die Zeiten der Auswanderung der deutschen Kolonisten ins Posensche — die, nach mehr als 100jährigem Aufenthalt in Galizien, an ihrer Lage in Galizien verzweifelten, im Kampfe, den hier das Deutschtum alltäglich mit den Andersnationalen austragen mußte. Diese Emigration hatte eine Schwächung des Deutschtums in Galizien zur Folge, denn ungefähr 10 000 Kolonisten verließen das Land. Dann berichtet er über das Aufblühen des Deutschtums in Galizien, als Pfarrer D. Zöckler das Gemeindeblatt herauszugeben begann, eine Verständigung zwischen protestantischen und katholischen Kolonisten erfolgte, der Bund der christlichen Deutschen in Galizien entstand, das „Deutsche Volksblatt" herausgegeben wurde und die Gründung von Raiffeisenschen Spar- und Darlehnskassen erfolgte.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen

In dem letzten Vortrag „Aus der Russenzeit" behandelt der Referent die schweren Zeiten, die die Baginsberger während des Krieges durchzumachen hatten und gedenkt mit Wärme der Deutschen aus Rußland, die ein ehrliches deutschen Benehmen an den Tag legten. Die Vorträge sind populär gehalten, doch bringen sie viel Material, das zur Erforschung der Geschichte des Deutschtums in Galizien beiträgt und gehören unbedingt wie alle Ausgaben der Dornfelder Blätter in jede deutsche Haus. Das hervorragende Erzählertalent Pfarrer Weidauers, das diesem Sonderheft einen speziellen Reiz verleiht, brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben, da es allen galizischen Deutschen, ob groß oder klein, zur Genüge bekannt ist. Der Preis dieses Heftes beträgt 1,10 Zloty.

*

Unseren Lesern teilen wir mit, daß ein Werk von Dr. med. Hope im Wilkens Verlag, Hannover, erschienen ist, das das in der letzten Nummer berührte Thema „Wie ist Krampfadern vorzubeugen" ausführlich behandelt.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

21. 9. 1931 zł.	8,93,25
22. 9. „ „	8,92,50
23. 9. „ „	8,92,50
24. 9. „ „	8,93
25. 9. „ „	8,92—8,93

2. Getreidepreise pro 100 kg

(loco	Weizen	21.50—22.00	vom Gut.
Lwów):	Weizen	20.25—20.75	Sammelldg.
	Roggen	20.50—20.75	einheitl.
	Roggen	20.00—20.25	Sammelldg.
	Mahlgerste	16.75—17.25	
	Hafer	20.00—20.25	
	Weizenkleie	11.00—11.25	
	Kornkleie	11.00—11.25	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Bolek, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Danksagung.

Nach zweimonatigem, schweren Leiden ging am 14. September d. J. unsere liebe Tochter, Schwester, Engelchen und Nichte

Frieda Pfeiffer

zur ewigen Ruhe ein.

Wir danken an dieser Stelle noch einmal Hrn. Senior Stonawski für seine zu Herzen gehenden Trostworte, Hrn. Lehrer Reichert und dem Singverein für die Lieder, den Kranz und Blumenspender, sowie allen, die sich an dem Trauerzuge beteiligten für das letzte Geleit.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.